

# WITIKOBRIEF

RECHTSWAHREND-STAATSTRAGEND-UNABHÄNGIG

November 2021



***Ungewöhnliche Ausstellung:  
Deutsche Grabsteine auf Aussigs Straßen***

<b>Inhalt:</b>		
01. Friedhof auf der Straße	S. 03	09. Dürre wegen Habsburg?
02. Zum Volkstrauertag (Gedicht)	S. 04	10. Blick über den Zaun (Wahlen in der CR)
03. Das Wort des Vorsitzenden	S. 05	11. Glocken wandern durch Europa
04. Das Jahrestreffen des Witikobundes	S. 05	12. Volkstumskampf an der Sprachgrenze
05. Freundschaft oder Kumpanei?	S. 06	13. Die Welt verstehen
06. Leserbrief (H. Irblich)	S. 07	14. „Schlüsselland Tschechien“ (Buchvorstellung)
07. CDU/CSU im Fegefeuer	S. 07	15. Legionärsverband mit 100-Jahrfeier
08. Wenzel Jaksch - Vor 125 Jahren geboren	S. 08	16. Der Künstler Lukas Houdek aus Mies
		17. Volk – Sein – Recht (Volksgrupp. v. R. Werner)

### Impressum

#### DER WITIKOBRIEF.

(Mitteilungsblatt des Witikobundes, der sudetendeutschen Gemeinschaft nationaler Gesinnung)

Erscheinungsweise: Feber, Mai, August, November jeweils zur Monatsmitte; Jahresabo. 16 Euro; für Mitglieder frei.

Herausgeber: Witikobund e.V

V.i.S.P.: Felix Vogt-Gruber, 1. Vors., Prof. Bamann-Str. 19, D-89423 Gundelfingen, Tel/Fax: 09073-416556

Schriftleitung und Layout: Friedebert Volk, Joh.Seb.Bach-Str. 51, D-61250 Usingen/Ts.; Tel.: 06081-2611;

e-Post: [wikitobund-bundesverband@freenet.de](mailto:witikobund-bundesverband@freenet.de); Heimseite: [www.witikobund.de](http://www.witikobund.de)

Druck: Wolfring, An der Riedwiese 6, 61250 Usingen

Beiträge und Leserbriefe werden an die Schriftleitung erbeten. Änderungen vorbehalten!

Bankverbindungen: HypoVereinsbank München: IBAN: DE31700202706880157106; BIC: HYVE-

DEMMXXX); (alt: Kto. 6880 157 106, BLZ. 700 202 70); Postbank München: IBAN DE38700100800152360803;

BIC: PBNKDEFF; (alt: Kto. 152 360-803; BLZ. 700 100 80)

Rechnungsstelle (auch für Spendenquittungen): Frau Christine Eder, Von Raumer-Str. 25, 91550 Dinkelsbühl

Tel.: 09851-53003, Fax: 09851-53004 (nur vormittags)

Der Witikobrief erscheint ununterbrochen seit 1958, jetzt im 63. Jahr!

### Fundstücke:

#### **Sie fühlten sich ertappt!**

In seinem Buch „Die Benesch-Denkschriften“ (1989, S. 8f, s. Foto!) schreibt der kanadische Historiker Helmut Gordon: „Die Memoranden sind heute nur noch mit großen Schwierigkeiten greifbar.



Bereits im Jahre 1944 arbeiteten die Alliierten Listen von Büchern aus, die nach dem Kriege sofort aus allen deutschen Bibliotheken herausgezogen, vernichtet oder in die Bibliotheksbestände der Alliierten überführt werden sollten. Dieser Bücherkatalog umfasst nahezu 800 Seiten. Hinzu kam aber noch eine zweite Liste mit Büchern, welche fast ausschließlich an die Vertreter der damaligen Exilregierungen ausgeliefert werden sollten. An erster Stelle der von der tschechoslowakischen Exilregierung in London ausgearbeiteten Liste standen „Die tschechoslowakischen Denkschriften für die Friedenskonferenz von Paris 1919/1920“. ...

Wir haben durch Zufall ein Exemplar in der Bibliothek des britischen Verteidigungsministeriums entdeckt. Es stammte aus der Wehrkreisbibliothek Hamburg und trug den Vermerk *Withdrawn*, also aus der öffentlichen Zirkulation herausgezogen.“

Soweit Gordon, und dazu zwei weitere Delikatessen: a) Gordon überschreibt Kapitel V seines Buches mit: *Die Memoranden als Sammlung von Unwahrheiten* (S.289). b) Alfred Bäcker (Der Völkermord an den Sudetendeutschen, S.28 f) schreibt: Der frühere britische Premier Lloyd George (1863-1945) nannte die Benesch-Memoranden „*deliberate falsifications*“ (= bewusste Fälschungen).



## **Friedhof auf der Straße**

Keiner weiß es so richtig. Sollte an die „administrative Umsiedlung“ vor 75 Jahren erinnert werden oder war es unser vorgezogener Volkstrauertag? In Aussig (Ústí nad Labem) fand jedenfalls eine Ausstellung deutscher Grabsteine statt, die alleine schon wegen ihres Standortes Aufsehen erregte, denn sie fand mitten auf der Straße statt, wo sonst Autos fahren. Man hatte 50 Grabsteine mit Metallbändern auf Holzpaletten festgezurrt und vor dem Stadtmuseum in Reih und Glied wie auf einem Friedhof aufgestellt. Ende August wurden sie wieder entfernt.



Grabsteine Deutscher auf der Straße vor Aussigs Stadtmuseum

Die meisten Passanten wussten, worum es ging. Es waren Grabsteine Deutscher, derer im gesamten Grenzgebiet zehntausende verwahrlosen, weil die, die sich um sie kümmern könnten, nicht mehr da sind. Oft sind nicht einmal mehr die Namen zu erkennen. Zwischen den Reihen stand in Aussig in beiden Sprachen „Ruhe sanft!“

### **Als Baumaterial verschleudert**

Die Grabsteine auf der Straße waren eine Kunstaktion des Stadtmuseums Aussig und des Freilichtmuseums Saubernitz (Zubrnice) bei Aussig. Dort waren sie vor 50 Jahren am örtlichen Friedhof abgebaut und als Baumaterial angeboten worden. Was nicht gebraucht wurde, warf man zu den Trümmern einer alten Mühle und ließ es von Brennesseln überwuchern. Im Frühjahr legten freiwillige Helfer des Vereins Omnium jene Grabsteine frei und richteten sie für die Ausstellung in Aussig her. Danach werden sie dauerhaft an der Kirche in Saubernitz ausgestellt.



Blanka Mouralova

### **Ausgerechnet in Aussig**

Die Installation traf aber nicht nur auf Verständnis. Das war in Aussig auch nicht zu erwarten, denn schon vor fünf Jahren wurde die Direktorin des Aussiger Museums, Frau Dr. Blanka Mouralova, wegen „untschechischer“ Museumskonzeption entlassen (WBr. 4/2016). Wenige Monate später setzte der Bezirksrat von Aussig fünf weiteren Museumsleitern der Region den Stuhl vor die Tür. Begründung: „In diesem Segment der Kultur sollte eine andere

Richtung eingeschlagen werden“ (WBr. 2/2017). Daher grenzt es fast an ein Wunder, dass die erwähnte Straßenausstellung genehmigt wurde.

### **Pietätlosigkeit?**

Der Ausstellung warf man Pietätlosigkeit vor. „Wir machen aber erst auf den pietätlosen Umgang aufmerksam“, entgegnete Martin Krsek vom Museum Aussig. Das Stadtmuseum setzt sich seit Jahren dafür ein, wertvolle Gräber und Grabstellen von bedeutenden Einwohnern zu erhalten und zu pflegen, bislang mit mäßigem Erfolg. Damit folgt es im Grunde nur der deutsch-tschechischen Erklärung von 1997,

in der sich die Tschechische Republik zum Erhalt der Friedhöfe und Gräber verpflichtet hat. Ein Handbuch gab den Kommunen Hilfe, wie mit den Gräbern umzugehen sei. Es gab einen Stichtag, ab dem noch vorhandene Gräber von den Kommunen als Kulturerbe zu pflegen seien. Leider scheinen einige Kommunen aber vorher noch schnell einige Gräber abgeräumt zu haben, um dieser Verpflichtung zu entgehen. Jetzt sind es oft private Initiativen oder Vereine wie Omnium, die die Gräber erhalten. Die Landesversammlung der deutschen Vereine hat 2020 mit der Erfassung deutscher Gräber begonnen. In diesem Jahr wurden zudem erste Gedenktafeln aufgestellt, die an verschwundene deutsche Friedhöfe erinnern.

Wie im Bericht auf Seite 6f. zu lesen ist, besuchte Bundespräsident Frank Walter Steinmeier im August auch das Stadtmuseum in Aussig. Ob er die Gräberausstellung auf der Straße besichtigt hat, konnte nicht festgestellt werden.

(Google: „Gräber auf der Straße“).

### **Zum Volkstrauertag:**

#### **Wir gedenken mit diesem Gedicht der Opfer von Krieg und Terror:**

#### **Zuversicht**

Erscheinen meines Gottes Wege  
mir seltsam, rätselhaft und schwer;  
und geh'n die Wünsche, die ich hege,  
still unter in der Sorgen Meer;  
will trüb und schwer der Tag verrinnen,  
der mir nur Sorg und Leid gebracht,  
dann darf ich mich auf eins besinnen:  
daß Gott nie einen Fehler macht.

Wenn unter ungelösten Fragen  
mein Herz verzweiflungsvoll erbebt,  
an Gottes Liebe will verzagen,  
weil sich der Unverstand erhebt,  
dann darf ich all mein müdes Sehnen  
in Gottes Rechte legen sacht  
und sprechen unter vielen Tränen:  
daß Gott nie einen Fehler macht.

Drum still, mein Herz, und lass` vergehen,  
was irdisch und vergänglich heißt.  
Im Lichte droben wirst du sehen,  
dass gut die Wege, die Er weist.  
Und solltest Du Dein Liebstes missen,  
ja geht's durch finstre, kalte Nacht,  
halt fest an deinem sel'gen Wissen,  
daß Gott nie einen Fehler macht.

*Gedicht eines unbekanntenen deutschen Gefallenen in Stalingrad, gefunden in dessen Brusttasche*

Wir trauern um

**Frau Gertrude Lorenz, OSchR.i.R.**

\*Zwittau 19. 12. 1921 † Wien 12.06.2021

Die Verstorbene hat sich um den Witikobund dauernde Verdienste erworben.

Wir werden ihr Andenken in hohen Ehren halten.

## **Das Wort des Vorsitzenden:**

*Liebe Kameradinnen und Kameraden!*



Felix Vogt Gruber

Wir können zufrieden sein, dass nach zweijähriger Pause wieder ein Treffen unseres Bundes möglich war! Der Besuch war besser als befürchtet und das gemeinsame Wollen ausgeprägt wie eh und je. Der Vorstand wurde bedeutend verjüngt. Sein Durchschnittsalter sank von 80 auf 63 Jahre! Die Mischung aus Alt und Jung stimmt, so dass wir die neuen Aufgaben tatkräftig angehen können.

Mit Sorge erfüllt uns das Parteiengefüge. Bald könnte es keine Parteien mehr geben, die den § 96 des Bundesvertriebenengesetzes anwenden wollen. Aber das kommt davon, wenn Rechtspositionen aufgegeben werden, denn konservative Parteien verschwinden, wenn es nichts mehr gibt, das man bewahren könnte. Und die Entwicklung zurückzudrehen, ist fast unmöglich.

Der Witikobund muss sich da keine Vorwürfe machen und bietet jedem seine Hilfe an, der bereit ist, für Recht und Wahrheit einzutreten. In diesem Sinne lasst uns, liebe Kameradinnen und Kameraden, das alte Jahr beenden und das neue unverzagt beginnen!

Alles Gute für die Festtage und das Jahr 2022!

Das wünscht Euer

*Felix Vogt Gruber*

## **Das Jahrestreffen des WB**

Nach zweijähriger pandemiebedingter Pause fand vom 29. - 31. Oktober 2021 in Echenbrunn wieder ein Jahrestreffen des Witikobundes statt. Den Auftakt bildete am Samstag die Hauptversammlung mit Neuwahlen. Nach der Begrüßung gedachte der Vorsitzende der Toten dieses Jahres. Verstorben waren mit Architekt Roland Müller (Tübingen) und Ferdinand Hausmann (Tegernheim) zwei „Uraltmitglieder“ mit den Eintrittsjahren 1961 bzw. 1967! Ein besonderes Gedenken galt Oberschulrätin i.R.



Der neue Vorstand (v.l.n.r.): Lattisch, Dittrich, Vogt Gruber, Slezak, in der Mitte Prof. Korkisch



Nach der Ehrung: Prof. Korkisch und Vogt Gruber

Gertrud Lorenz aus Wien, die im Juni mit 99 Jahren verstarb und vom Vorsitzenden als Wohltäterin unseres Vereins bezeichnet wurde. Nach dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden und dem Kassenbericht wurde dem Vorstand Entlassung erteilt. Es folgten Neuwahlen, bei denen eine Verjüngung des Vorstandes eingeleitet wurde. Für die ausgeschiedene Stellv. Vors. Erika Köcher, Leipzig, rückte Michael Lattisch nach. Kassenwart Friedebert Volk wurde abgelöst durch Frank Dittrich, Bad Homburg. Der Vorsitzende Felix Vogt Gruber und sein 1. Stellvertreter Hans Slezak wurden wiedergewählt, genauso wie Schriftführer Claus Hörmann. Mit einer Verdienstplakette wurde Felix Vogt Gruber von Prof. Korkisch geehrt.

Zu den Plänen für die Zukunft gehören Teilnahme am Sudetendeutschen Tag in Hof und Ausbau der Internetpräsenz. Durch Seminare soll das Geschichtswissen vertieft werden. Der Vorbereitung soll eine Zusammenkunft im neuen Jahr dienen. Das Treffen wurde mit verschiedenen Vorträgen fortgesetzt. Themen waren u.a. die Entwicklung des BdV und Adalbert Stifter. Vortragende waren u.a. Kam. Prof. Korkisch und Kamn. Christiane Büttner, Weimar.

In seinem Schlusswort zeigte sich der Vorsitzende erfreut über den guten Verlauf des Treffens und drückte seine Zuversicht für eine erfolgreiche Arbeit in der Zukunft aus.

Steinmeier in der Tschechei:

### **Freundschaft oder Kumpanei?**

Bundespräsident Frank Steinmeier stattete der Tschechischen Republik vom 25. bis 27. August einen Staatsbesuch ab. Er reiste mit der Eisenbahn, weil, wie er sagte, etwas Flugscham nicht schade. Schon im Zug wurden Kontakte zu Menschen arrangiert, die auf gute Beziehungen zwischen beiden Ländern angewiesen sind, vor allem Berufspendler. Im Bürokratendeutsch hieß das etwas gestelzt „Begegnung mit Vertreterinnen und Vertretern der Zivilgesellschaft im Grenzgebiet“.

Der Hauptzweck der Reise bestand in Gesprächen mit tschechischen Politikern. Am Anfang standen aber eine Kranzniederlegung am Grabe Thomas G. Masaryks und ein Gedenken für die Heydrich-Attentäter vom Mai 1942. Zum Programm gehörte auch der Besuch einer EU-finanzierten tschechisch-deutschen Forschungsstätte für künstliche Intelligenz (KI) und Robotik (RICAIP). Auf der Rückreise legte Steinmeier einen Halt in Aussig (Usti nad Labem) ein, um im Stadtmuseum die Ausstellung „Unsere Deutschen“ zu besichtigen.

### **Heikle Mission**

Jeder Prag-Besuch eines deutschen Politikers hatte bisher etwas Heikles an sich. An der Oberfläche wird „auf Harmonie gemacht“, im Untergrund schlummert aber der ins künstliche Koma versetzte Völkermord an den Sudetendeutschen. Das Schauspiel der deutsch-tschechischen Harmonie geht daher weitgehend auf deren Kosten! Unter Profis nennt man das Diplomatie, doch wo liegt da die Grenze zur Kumpanei? Man muss aber auch fair sein, denn in der Tschechei gibt es nur Weniges, das nicht irgendwie „wurmstichig“ ist. Da ist die Zahl der Stellen für eine Kranzablage begrenzt. Ob man dann aber das Verhältnis zwischen beiden Staaten gleich als das „beste aller Zeiten“ preisen sollte, muss gerade im 75ten Jahr nach der Vertreibung dahingestellt bleiben.

Die einzige Konzession an die Vertriebenen machte das präsidiale Besuchsprogramm mit einer Stippvisite in einer entstehenden Ausstellung über „unsere Deutschen“ in Aussig. Vielleicht hat Steinmeier auch die Straßenausstellung vor dem Stadtmuseum mit den 50 deutschen Grabsteinen gesehen. Wir wissen es nicht. Fest steht nur, dass er die Gedenktafel auf der Elbebrücke, wo am 31. Juli 1945 das Massaker an zahlreichen Deutschen stattfand, nicht besuchte. Und das ist schade!

Dieser Meinung ist auch unser Leser Helmut Irblich, der der Schriftleitung den auf der nächsten Seite abgedruckten Brief sandte:

**Leserbrief:**

*„Was für ein Bundespräsident!*

*Im August dieses Jahres weilte unser Bundespräsident für drei Tage zu einem Staatsbesuch in der Tschechischen Republik und lobte die diplomatischen Beziehungen beider Länder. Von der Weigerung des tschechischen Staates, ein Kriegsgräberabkommen abzuschließen, wurde nicht gesprochen.*

*Bundespräsident Frank Walter Steinmeier legte einen Kranz am Denkmal für die sieben Soldaten, die Reichsprotector Reinhard Heydrich ermordeten, nieder. Benesch musste sie per Fallschirm über Böhmen absetzen lassen, da kein Protektoratsbürger bereit war, diesen Befehl auszuführen. Nach dem Attentat wurde ihr Versteck von einem Protektorats tschechen verraten.*

*Bundespräsident Steinmeier besuchte in Aussig die tschechische Ausstellung „Unsere Deutschen“. Auf der Elbebrücke ist ein Mahnmal für die über 200 deutschen Frauen, Kinder und Greise, die am 31.7.1945 von tschechischen Soldaten ermordet und in die Elbe geworfen wurden. Der Bundespräsident sagte, er hätte keine Zeit gehabt, das Mahnmal zu besuchen. Er hat auch versäumt, den deutschen Botschafter in Prag, Herrn Andreas Künne, zu beauftragen, in seinem Namen einen Kranz niederzulegen.“*

***Helmut Jüblich, Schweinfurt***

*Nach der Bundestagswahl:*

**CDU/CSU im Fegefeuer**

Bei der Wahl zum deutschen Bundestag am 26. September 2021 erhielten CDU/CSU saftige Quittungen. Sie hatten zugelassen, dass Frau Merkel ihre Parteien immer weiter nach links verschob. Dort gab es aber keine Wählerstimmen zu holen. Ohne Leihstimmen wäre es noch schlimmer gekommen, denn so mancher AfD-Anhänger hat zähneknirschend die „Schwarzen“ gewählt, um wenigstens „Jamaika“ zu ermöglichen.

Nun also die „Ampel“. Deren Hauptziel ist der Klimaschutz, doch der verlangt Verzicht. An diesem Punkt stand die CDU vor 50 Jahren schon einmal, als ihr Abgeordneter Herbert Grulich mehr Umweltschutz anmahnte. Seine Partei entschied sich aber für die drei großen „F“: Freie Fahrt, Ferienflug und Fleischgenuss, so dass die Bahn frei war für die „Grünen“. Vierzig Jahre später vergaß die CDU auch noch ihre bürgerlich/nationale Klientel, was zur Gründung der AfD führte. Das kommt eben davon, wenn man Physiker an die Macht lässt, ohne ihnen zu sagen, dass eine konservative Partei untergeht, wenn es nichts mehr zu bewahren gibt, weil man vorher alles aufgegeben hat. Kluge Strategie sieht anders aus! Maskengeschäfte und Mauscheleien mit der Lobby sind eindeutig zu wenig!

**Wie wäre es damit?**

Schon in der Wahlnacht freute sich ein Kommentator voller Schadensfreude, wie sich die CDU künftig vieler AfD-Argumente bedienen werde, um sich von SPD und Grünen abzuheben. Und in der Tat muss das Liebäugeln mit den Fiktionen einer Großstadtschickeria, die (wie die Homoehe) an die Wurzeln der bürgerlichen Gesellschaft gehen, ein Ende haben. Auch von zahlreichen Illusionen in EU- und Euro-Politik sollte

sie sich trennen. Und schließlich, damit auch für die Vertriebenen etwas heraus-springt, muss einer gewissen Geschichtspolitik der Kampf angesagt werden! Mit anderen Worten, die Chancen einer neu gewendeten CDU liegen nur in absoluter Redlichkeit! Das wäre doch mal was Neues! Wie schön wäre es, wenn einer ihrer Sprecher dem Herrn Bundespräsidenten zuriefe, dass die Beziehungen zur Tschechischen Republik mitnichten als „die besten“ aller Zeiten genannt werden dürfen, solange eine Rehabilitation der Sudetendeutschen aussteht!

Bis es aber soweit ist, ruhen unsere Hoffnungen auf dem hochgeschätzten Herrn SPD-Kanzlerkandidaten!

Sein Name deutet auf schlesische Eltern hin, denn „unser“ Schulz ist der schlesische Scholz.

Lieber Olaf, wann öffnest Du Dein Herz Deinem schlesischen Erbe? (F.V.)



Olaf Scholz – ein Schlesier?

**Denn gemächlich und ersprießlich  
ist's, im Troß der Macht zu laufen,  
immer nur durch off'ne Tore,  
immer mit dem großen Haufen.**

(F.W.Weber, Dreizehnlinden)

### Wenzel Jaksch:

#### Vor 125 Jahren geboren

Wenzel Jaksch wurde am 25. September 1896 in Langstrobnitz (Kreis Kaplitz, Böhmerwald) geboren. Mit knapp 14 Jahren ging er nach Wien, um Maurer zu werden. Er folgte darin seinem Vater und seinen Brüdern, die als Saisonarbeiter die meiste Zeit des Jahres in der Kaiserstadt weilten. Nach der Gesellenprüfung, musste Wenzel in den Krieg ziehen, aus dem er mit einer schweren Verwundung zurückkam. Jaksch war schon als Lehrling in die SPD eingetreten und wurde als wissensdurstiger junger Mann von der Partei gefördert. Er übernahm die Redaktion von Parteizeitungen und zog 1929 als Abgeordneter für den Wahlkreis „Pilsener Umland“ in die Nationalversammlung ein. 1935 wurde er stellvertretender Parteivorsitzender und rückte 1938 auf den Platz des ersten Vorsitzenden vor. Seine Bemühungen um die Umsetzung des Februar-Abkommens 1937 waren vergebens, so dass es zum „Anschluss“ und zum Protektorat kam. Für ihn blieb nur die Flucht ins Exil. Sein Ziel war England, wo er mit Benesch wieder erfolglos um das Los der Sudetendeutschen feilschte.

1947 richtete er mit drei weiteren Abgeordneten des letzten frei gewählten CSR-Parlaments (Witte, Katz, Wiener) eine Petition an die neu gegründete UNO. Unter dem Titel „Wir heischen Gehör“ forderten sie Nachverhandlungen für die Potsdamer Beschlüsse. Sofort wurde Jaksch von Dr. Ripka mit einem Verfahren vor dem Volksgericht bedroht, wozu es zwar nicht kam, doch ein Rückkehrverbot nach Deutschland



Wenzel Jaksch



bis 1949 zur Folge hatte (Toni Herget, WBr. 1985,9,6). Der Schaden für die Vertriebenen war groß, denn ein Wenzel Jaksch an ihrer Spitze hätte ihren Anliegen höchste Autorität verliehen. So aber erdreisteten sich ihre Gegner sogar, ihnen Demokratiedefizite vorzuwerfen, was angesichts der Aussperrung ihres prominentesten Demokraten und NS-Gegners mehr als boshaft ist.

### **Wie Jaksch wirklich dachte**

Irreführend ist schließlich, sich bei der „neuen Ostpolitik“ auf Wenzel Jaksch zu berufen. Er hatte nicht nur Nachverhandlungen zu Potsdam gefordert, sondern sagte 1960 am Ende einer Diskussion auch: *„Wenn es uns nicht gelingt, unsere sudetendeutschen Landsleute wieder in die Heimat zurückzubringen, ist unser Leben umsonst gewesen.“* Das berichtete Roman Herzog 1996 beim 47. Tag der Heimat in Berlin. Und in Stuttgart forderte Jaksch seine Landsleute dringend auf, ihren Grund und Boden in ihre Testamente einzutragen, um ihr heimatliches Eigentum zu dokumentieren (Wbr. 1986/4, S. 9).

Jakschs Unzufriedenheit mit der SPD war schließlich so groß, dass er 1964 sein SPD-Parteibuch zurückgab. Den Einschreibebrief mit diesem Inhalt gab Jakschs Vertrauter, Kurt Werner, persönlich zur Post. Ollenhauer sandte das Mitgliedsbuch zurück, worauf Jaksch sagte: *„Das nächste Mal schicke ich ihnen das zerrissene Parteibuch hin“* (persönl. Mitteilung Kurt Werners, Aussig/Wiesbaden).

Jaksch litt besonders darunter, dass die SPD, deren Führungspersonal im CSR-Exil von den sudetendeutschen Sozialdemokraten vorbildlich betreut worden war, nach dem Krieg so wenig Verständnis für die Vertriebenen aufbrachte. Wie heillos zerrüttet Jakschs Verhältnis zu seiner Partei war, zeigte schließlich eine sechs Tage vor seinem Tode gehaltene Rundfunkrede.

Und was Jakschs Verhältnis zum Witikobund betrifft, dafür sei sein Grußwort zur Jahreshauptversammlung 1958 in Würzburg angeführt: *„Über die Bedeutung der Gesinnungsgemeinschaft sind wir uns wohl einig. Es ist mir aber ein Bedürfnis hinzuzufügen, dass der Witikobund im Dreiklang der Sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaften unentbehrlich ist. Die ideellen Traditionen des völkischen Lagers haben lange vor Hitler bestanden und verdienen auch in der Zeit nach 1945 ihre Bewahrung. In der Formung eines nationalen Bewusstseins, in dem auch die Grenzlanddeutschen und die Volksdeutschen schlechthin ihren Platz finden, liegt unsere gemeinsame Aufgabe.“* (Dr. Walter Brand, Zwanzig Jahre Witikobund, in: Der Witikobund, Weg-Wesen-Wirken, München 1969, S. 41)

Es ist schade, dass immer wieder versucht wird, Verstorbene für umstrittene politische Ziele einzuvernehmen. (F.V.)

### **Dürre wegen Habsburg?**

Schon in der Grundschule lernten wir, dass Böhmen verhältnismäßig niederschlagsarm ist. Schuld sind die das Land umgebenden Randgebirge. So verfügte die Tschechei auf dem europäischen Festland schon immer über die geringsten Süßwasserreserven pro Kopf. Dürrejahre wie die letzten drei trafen das Land somit besonders schwer, zumal auch die vier Jahre vorher schon sehr trocken waren. Auch der Schnee blieb in den Wintern nie lange genug liegen. Besonders betroffen sind

der Nordwesten Böhmens (Egerland) und der Süden Mährens.

### **Immer diese Habsburger**

Rechtzeitig zur Wahl im Oktober tauchte bei den Tschechen jedoch eine neue Begründung für die Wassernot auf. Es waren wieder einmal die Habsburger, die dafür herhalten musste! Sie hätten im 18. Jahrhundert angeblich zu viele Fichten gepflanzt und außerdem im großen Stil Fischteiche trockengelegt, um dort Getreide anzubauen.

Dieser Erklärungsversuch forderte sogar die Spottlust des „Spiegels“ heraus (Folge 37/2021, S. 74) und verrät eigentlich nur etwas über das verengte Geschichtsbild mancher Tschechen. Wieder einmal wird der Einfluss des Wiener Kaiserhauses auf Böhmen überschätzt. Dort hatten die Feudalherren das Sagen, wie schon die Schwierigkeiten Maria Theresias zeigen, den nach ihr benannten Landeskataster zu erstellen! Es dauerte Jahrzehnte, da sich keiner der Grundherren in die Karten blicken lassen wollte. So dürften es auch eher die Grundherren vor Ort gewesen sein, die verstärkt auf die Fichte setzten, und zwar reinsten Gewissens, denn das entsprach damals dem modernsten Stand der Forstwissenschaft!

### **Moderne Klimasünden**

Habsburg war es also nicht. Die gegenwärtige Wassernot Böhmens hängt vielmehr mit globalen Vorgängen wie ungebremses Wachstum der Weltbevölkerung und mit den sich daraus ergebenden Brandrodungen usw. zusammen.

Man soll aber auch „vor der eigenen Türe kehren“, und da sehen wir die Kolchoswirtschaft. Diese wurde aus ideologischen, also sachfremden Gründen eingeführt und verdient tschechischen Klima-Tadel eher als Habsburg. Einsichtige Tschechen, so der Geologe Jacob Hruska (Radio Prag, 19.9.21), fordern die Rückabwicklung der großflächigen Bodennutzung. Nötig seien wieder Feldraine, Feldwege und Feuchtgebiete, also Tümpel und Teiche, in der Landschaft, um die Erosion zu stoppen. Es fehle auch Naturdünger aus der Tierhaltung, der im Boden für mehr Kohlenstoff und damit für bessere Wasserspeicherung sorgte.

Leider geht man aber auch im Kapitalismus zur großflächigen Landwirtschaft über, wenn auch aus anderen Gründen. Dennoch muss auch da eine Umkehr stattfinden.

Wie schwer die ökologische Wende sein wird, lehrt die letzte Wahl in der Tschechei. Die „Piraten“ hatten unter allen Parteien das umweltfreundlichste Programm und mussten dennoch herbe Verluste hinnehmen! (F.V.)

***Aus hundert Kaninchen wird niemals ein Pferd und  
aus hundert Verdachtsgründen niemals ein Beweis.***

(Dostojewski, Schuld und Sühne)

*Freiheit - was ist das?*

*„Ein hinter vorgehaltener Hand erzählter schmutziger Witz der Politiker!“*

(Gefunden bei Konsalik, Bluthochzeit in Prag)

## **Blick über den Zaun**

### **Die jüngste Parlamentswahl in der CR**

Nach der Wahl vom 8./9. Oktober 2021 steht die ČR vor einem Regierungswechsel. Es zeichnet sich eine Mitte-Rechts-Koalition aus SPOLU und PIRATI+STAN ab, die ihrerseits aber auch wieder nur Bündnisse von zusammen fünf Parteien sind und gemeinsam 108 von 200 Sitzen erreichten. Die Partei des bisherigen Ministerpräsidenten, Babiš, ANO, erzielte zwar die meisten Parlamentssitze (72), kann sich aber nicht wieder von den Kommunisten dulden lassen, denn diese scheiterten an der Fünf-Prozent-Hürde. Regierungschef dürfte der Vorsitzende von SPOLU (zu deutsch: gemeinsam), Petr Fiala, werden. Die Bildung der neuen Regierung kann sich aber hinziehen, denn Staatspräsident Zeman, der den Auftrag dazu erteilen muss, liegt seit einigen Wochen amtsunfähig in einer Klinik. Bemerkenswert am Wahlergebnis ist, dass neben den Kommunisten auch die Sozialdemokraten an der Fünf-Prozent-Hürde scheiterten. Damit gibt es in Prag seit dem Krieg in Europa erstmals ein Parlament ohne eine linke Partei! Für die Vertriebenen ist das aber belanglos, denn für die Vertreibung waren alle Nachkriegsparteien, nicht nur die Kommunisten. 1946 stritt man sich im Parlament sogar heftig um die Urheberschaft dieses Planes!

### **Überraschendes Eintreten für Menschenrechte**

Umso rätselhafter ist während der letzten Jahre das entschiedene Eintreten vieler Tschechen für die Menschenrechte. Vorsichtshalber verlegten sie ihr Betätigungsfeld aber weit weg von Europa oder gar Deutschland! So nahm Prag vor knapp zwei Jahren die Unterdrückung der Uiguren durch China zum Anlass, auf dem Rathaus deren Flagge aufzuziehen und die Städtepartnerschaft mit Peking zu kündigen. Zum Ausgleich wurde eine neue Städtepartnerschaft mit Taiphe, der Hauptstadt Taiwans, ins Leben gerufen. Dann gab es gegenseitige Besuche. Zuerst reisten der Prager Oberbürgermeister Zdeněk Hřib und der Präsident des tschechischen Senats, Miloš Vystrčil, nach Taiwan, jetzt, in diesem Oktober, kam der taiwanesischer Außenminister, Joseph Wu, nach Prag. Alles geschah unter heftigen Protesten Chinas.

Diese Menschenrechtsliebe ist ohne Zweifel zu begrüßen. Sie zeugt von einer neuen Sensibilität. Diese auf die Sudetendeutschen anzuwenden wäre sicherlich nur eine schlichte Transferfrage. Aber warum sollte sich ein Tscheche um die Sudetendeutschen kümmern, solange deutsche Politiker lauthals vom „besten Verhältnis aller Zeiten“ zwischen beiden Staaten schwärmen? Jeder Tscheche wird diese Äußerungen als eine indirekte Billigung der Vertreibung verstehen und sich wieder seiner Kampagne gegen China zuwenden.

P.S.: Die tschechischen Menschenrechtler haben sich auch mit Russland angelegt, siehe dazu WBr. 2020/2, S.19!

(F.V.)

Kirchliche Provenienzforschung:

### **Glocken wandern durch Europa**

Auch im 2. Weltkrieg wurden in Deutschland Glocken für die Waffenproduktion eingeschmolzen. Ihre Zahl schätzt man auf 100.000. Bei Kriegsende lagerten noch 16.000 auf verschiedenen Sammelplätzen. 1.300 befanden sich unter britischer Aufsicht in Hamburg. Bei der Rückgabe schloss man Herkunftsorte hinter dem Eisernen Vorhang aus, was der dortigen Ideologie sicherlich entgegenkam. Im Westen hinwiederum mögen die „Beuteglocken“ bisweilen als kleine Entschädigung für das geraubte Eigentum der Vertriebenen betrachtet worden sein. Daher reichte man sie leihweise an Gemeinden im „Westen“ weiter. Meist handelte es sich dabei um historisch beachtenswerte Glocken, denn trotz des „totalen Krieges“ wusste man noch zu unterscheiden und schmolz zuerst die „jüngeren“ Exemplare ein.

Zwei dieser Leihgaben wurden jetzt in der Diözese Rottenburg-Stuttgart aufgespürt und konnten ihren Herkunftsorten zugeordnet werden. Eine kam aus Pisch im Kreis Troppau (Sudetenland) und die andere aus Frauenburg (Ostprien). Für den Diözesanbischof, S. Exc. Gebhard Fürst, stand sofort fest, dass die Glocken in ihre Herkunftskirchen zurückkehren mussten. Er lud seine Amtskollegen aus Polen und der Tschechei zu einer Übergabefeier ein, um „Unrecht wieder gutzumachen und einen Beitrag zur Versöhnung zu leisten“. Wörtlich sagte er: „Die Glocken sind von einem Unrechtsstaat in einem Akt der Gewalt weggenommen worden, wir bringen sie jetzt nach Polen und in die Tschechische Republik zurück“ (FAZ, 25.9.21).

Die Vertriebenen sind für jeden dankbar, dessen Gefühl für „Mein und Dein“ noch nicht verkümmert ist. Sie begrüßen deswegen auch Provenienzforschung und Restitutionsakte. Im vorliegenden Fall allerdings schoss S. Excellenz aber etwas über das Ziel hinaus. Daher folgende Erinnerungshilfe:

Auch wenn die Herkunftsorte der Glocken heute mit Pišt und Frombork tschechische bzw. polnische Namen tragen, gehörten beide zur Zeit der Abgabe zum Deutschen Reich. Ihre „Dienstbarmachung“ für die „Rüstungsreserven“ (H. Göring) war daher eine reichsinterne Angelegenheit und kein Raub polnischen oder tschechischen Eigentums. Die Kirchengemeinden waren deutsch und haben die Glocken vielleicht sogar aus innerer Überzeugung abgegeben.

Die Glocken kamen als Leihgabe in die Diözese Rottenburg. Der Leih-Vorbehalt war entweder in Vergessenheit geraten oder man betrachtete die Glocken als kleinen Ausgleich für das den Ostvertriebenen geraubte Eigentum.

Das sind jedoch keine Denkkategorien der Kirche. Deren Haltung artikulierte Bischof Fürst bei der Übergabe der Glocken, als er von „christlicher Geschwisterlichkeit“ sprach. Zumindest bei den Tschechen in Pišt wurde das jetzt auch verstanden, denn sie beließen eine zweite Glocke ihrer Gemeinde, die ebenfalls in Fürsts Diözese auftauchte, an ihrem Ort. Somit kehrte die ältere Glocke aus dem Jahre 1649 nach Pišt zurück, während die jüngere aus dem Jahre 1743 in Deutschland, in der Gemeinde Sulz am Neckar, bleiben darf.



Pischter Glocke, gegossen 1649



### **Bitterer Beigeschmack**

So erfreulich das alles ist, für viele Vertriebene hat es einen bitteren Beigeschmack. In den verstecktesten Winkeln Ihres Gedächtnisses ist eingegraben, welche unrühmliche Rolle der polnische und tschechische Klerus bei der Entgermanisierung ihrer Länder oft gespielt hat. Oft hat er bei der „*Abwägung zwischen politischem Gewinn und dem Zeugnis für das Evangelium versagt*“ (Franz Scholz, Hlondheft, S.16). Bedauerlich war auch die Entscheidung der Deutschen Bischofskonferenz, sich der Vertriebenen-Seelsorger (Visitatoren) zu entledigen. Auch dort scheint man vergessen zu haben, dass Handlungen, „*die sich nicht auf Gott hinordnen lassen, in sich schlecht*“ sind (intrinsece malum). Ihr Handeln sah wie eine indirekte Billigung der Vertreibung aus und trübt in gewisser Weise die Freude über Gesten wie die des Bischofs Fürst. (F.V.)

### **Volkstumskampf an der Sprachgrenze**

Die baldige „Entgermanisierung“ des Sudetenlandes war offen erklärtes Staatsziel der 1918 gegründeten CSR. Das bedeutete für die deutschen Gebiete in den Kontaktzonen zunehmende Überfremdung. Begonnen hatte diese aber schon im 19. Jahrhundert im Zuge der Industrialisierung. Kapitalkräftige Unternehmer, sehr oft „aus dem „Reich“, gründeten Firmen, deren Personal nicht nach volkspolitischen Grundsätzen, sondern nach den Regeln der Profitmaximierung ausgesucht wurde. Besonders bei Arbeitsplätzen für Ungelernte kamen oft Bewerber tschechischer Nationalität aus dem Landesinneren zum Zuge.

Geradezu lehrbuchmäßig vollzog sich das im südlichen Egerland, genauer im Kreis Mies. Dort entstanden ein Eisenwerk (Wilkischen), eine Chamottefabrik (Rothaujezd) und mehrere Steinkohleschächte (Teinitzl, Zwug und Umgebung). Die Gründer waren der kgl. preußische Kommerzienrat, Baron Hermann von Lindheim aus Franken, der Unternehmer Held aus Mainz und die Westböhmisches Bergbau-Aktiengesellschaft (WBA) aus Prag/Wien. Letztere galt als größte Gesellschaft ihrer Art in Böhmen. Wie oben gesagt, gehörten zur Belegschaft dieser Werke auch zahlreiche Arbeiter aus den angrenzenden tschechischen Regionen. Sie lebten die Woche über in Gemeinschaftsunterkünften und besuchten ihre Familien nur am Wochenende. Der Volksmund nannte sie bald „Pytlaken“, was von ihrem Reisegepäck, einem „pytel“ (deutsch: Beutel), abgeleitet war. Mit der Zeit mieteten sie sich in der Nähe ihrer Arbeitsplätze Wohnungen, gründeten Familien und wurden ansässig.

### **Nach 1918**

So war es bis 1918. Mit der Gründung der CSR nahm der Tschechisierungsdruck zu. Benesch hatte in seinen Denkschriften für St. Germain behauptet, dass es kaum zusammenhängende deutsche Gebiete gäbe. Um dies wenigstens nachträglich zu bestätigen, wurde versucht, tschechische Gebietskeile in Richtung Mies und Staab zu treiben. Das aber misslang weitgehend.

Zur Erklärung dessen schrieb Otto Zerlik im Jahrbuch der „Egerländer“ 1955, dass die deutschen „*Sprachgrenzler*“ noch über ein „*ausgeprägtes Stammesbewusstsein*“ verfügten und „*ihre Volkskultur noch nicht verbraucht war*“. Nach seinen Beobachtungen seien in keinem anderen Gebiet der Egerlandes Sitte, Brauchtum, Volkstrachten, -lieder und -tänze noch so lebendig gewesen, wie im Raume Wiesengrund, Staab, Bi-

schofteinitz und Ronsperg. Zur Bestätigung dieser Aussage kann eine Meldung im Pilsner Tagblatt vom 29.4.1928 herangezogen werden: Darin beklagte das Blatt, dass der „Pro-Kopf-Betrag“ bei Sammlungen des „Schulschutzvereins“ (Deutscher Kultur-

01.	Dobrzan-Pilsen	265
02.	Tuschkau-Stadt	222
03.	Staab	174
04.	Manetin	173
05.	Mies	158
06.	Bischofteinitz	115
07.	Marienbad	103
08.	Ronsperg	85
09.	Neuern	73
10.	Bergreichenstein	67
11.	Weseritz	65
12.	Pfraumberg	57
13.	Hostau	47
14.	Tachau	43
15.	Hartmanitz	31
16.	Plan	24

verband) im „*völkischen Hinterland*“ deutlich geringer sei als in den „*nationalen Kontaktgebieten*“. Je weiter weg von der Sprachgrenze, umso geringer die Spende. Die genauen Zahlen (Angabe in Hellern!) zeigt die beigegebene Tabelle!

### **Rothaujezd wehrt sich**

Eine ganz besondere Leistung im Sprachgrenzkampf vollbrachte jedoch das deutsche Dorf Rothaujezd bei Zwug! Zunächst sollte es nach der tschechischen Nachbargemeinde Lihn eingemeindet werden, was auf dem Klageweg verhindert wurde. Sodann wünschte eine tschechische Bau-gesellschaft auf Rothaujezder Gemarkung 58 Doppelhäuser für die Bergleute des benachbarten Steinkohleschachtes zu bauen, was ebenfalls nach zäher gerichtlicher Gegenwehr verhindert wurde. Bald stand das auf Rothaujezder Grund

befindliche Chamottewerk Moguntia zum Verkauf. Die sieben Bauern des Dorfes legten zusammen und überboten die tschechischen Kaufinteressenten. Schließlich schlit-terte einer der sieben Bauern in die Insolvenz. Die sechs übrigen und der örtliche Gastwirt belasteten ihre Höfe mit weiteren Hypotheken und kauften den insolventen Hof um eine Summe, die den Schätzwert um die Hälfte überstieg. Die Zinslast betrug wöchentlich 1000 Kronen! Aber sie hatten den deutschen Charakter ihres Dorfes be-wahrt.

Literarisch gewürdigt wurde die Dorfge-meinschaft Rothaujezd 1939 durch Wilhelm Pleyer in dem Büchlein „Der Kampf um böhmisch Rust“. Auch zu einem finanziel-len Ausgleich kam es bald „nach dem An-schluss“ durch eine Überweisung vom Reichsfinanzministerium.

Das dicke Ende kam jedoch 1945, denn Rothaujezd war das erste deutsche Dorf, des-sen Bewohner 1945 in das Landesinnere zur Zwangsarbeit deportiert wurden. Den Einwohnern blieb buchstäblich nichts als das, was sie am Leibe trugen, denn der LKW mit ihrem ohnehin spärlichen Handgepäck kam in ihrem Zielort Lnáře (südlich von Pilsen) nie an!



Rothaujezd bei Zwug, Kreis Mies

(F.V.)

Wirt trauern um unseren Kameraden

**Gisbert Müller**, Architekt

\* Reichenberg 21.06.1925 † Tübingen 21.01.2021

Der Verstorbene war Mitglied seit 1961. Wir werden sein Andenken stets ehren.

\*\*\*

### **Die Welt verstehen:**

1. Von den Professoren der Deutschen Universität Prag wurden bei Kriegsende 21 ermordet. Nur drei erhielten nach der Vertreibung wieder ein Lehramt an einer anderen Universität. Die meisten mussten ihre Hochschultätigkeit beenden (Walter Becher, Sud. Akademie der Wissenschaften, Bd 1, S.40).
2. Am 26.1.1829 schrieb Goethe an seinen Pilsner Freund Zauper: „Wie sehr ich meine jährlichen Besuche und das Wiedersehen so mancher wackeren Personen in Böhmen vermisse, wage ich nicht auszusprechen.“ (Sud. Kulturalmanach Bd. IV, S. 166).
3. Die Volkszählung von 1910 ergab, dass in den österreichischen Kronländern (außer den drei Sudetenländern) 610.683 gebürtige Sudetendeutsche lebten. Alleine in Wien waren es 415.286! Zusammengefasst gab es damals also fast 4 Millionen Sudetendeutsche (Emil Franzel, Die Sudetendeutschen, S.12).
4. Im Juli 2021 wurden 167 tschechische Firmen (vor allem Maschinenbau, Lebensmittel, Baumaterialfertigung und Gebäudereinigung) überprüft. 77 Prozent davon verstießen gegen das Arbeitsrecht, meist bei der Entlohnung von Überstunden sowie bei Nacht- und Wochenendarbeit (Radio Prag, 10.9.21).
5. Der Maria-Theresia-Thaler wurde 1751 eingeführt und bis 1926 in 218 Mio. Exemplaren geprägt. Im ganzen Orient, bis Abessinien, wurde er einheimischen Münzen vorgezogen (Pilsner Tagblatt, 19.8.1927).
6. Der Bund der Egerländer Gmoin wurde 1907 gegründet und hatte seinen Sitz in Bodenbach. 1914 traten ihm die ersten Auslandsgmoin bei. 1928 umfasste der Bund 1928 stolze 55 Gmoin, 19 einheimische und 36 im Ausland, letztere aber eher nur virtuell, weil ihre Mitgliedschaft seit 1918 verboten war (PT, 10.5.1928).
7. Die Bundeswehr verbraucht täglich etwa 4,5 Mio. Liter Treibstoff. Das Zehnfache (43 Mio.) benötigt die US-Armee. Die Bundeswehr verbraucht damit so viel Kraftstoff wie 3 Mio. deutscher Berufspendler. Vielleicht erzwingt die Angst vor einem Klimawandel die Abrüstung? (Spiegel, 18.9.21, S. 120).
8. Unter den 185 sudetendeutschen Widerstandsgruppen gab es 20.000 Verhaftungen, wobei 4.000 ins KZ eingeliefert und bis 1945 rd. 1.000 hingerichtet wurden. Leider sind die Unterlagen der Gestapo-Leitstelle in Prag niemals ausgewertet und offenbar durch Hochwasser vernichtet worden (HP, SLÖ: „Historie“).
9. Vor kurzem wurde das Jugendstil-Ensemble auf der Mathildenhöhe in Darmstadt zum UN-Welt-Kulturerbe erhoben. Sein maßgeblicher Schöpfer war der Troppauer Architekt Josef Maria Olbrich (1867-1908), den 1899 Großherzog Ernst Ludwig von Hessen-Darmstadt berufen hatte (Haus Königstein 3/2021).
10. Angela Merkel war 16 Jahre oder 5.844 Tage Kanzlerin. In dieser Zeit gab sie für Eurorettung, Asyl, Energiewende, Brexit usw. rd. 5,8 Billionen. Euro aus. Das sind 1 (eine) Milliarde pro Tag. Alleine das „Abenteuer Europa“ kostete durch Merkel 3,4 Billionen Euro (Prof. Osbild, JF. 24.9.2021, S. 18).
11. Im Zuge der Gender-Bewegung änderte jetzt die Kunstsammlung Dresden die Bezeichnung von 143 historischen Objekten. Betroffen waren Begriffe wie Knabe, Schwarz oder Zigeuner (JF, 17.9.21, S.1).
11. „Böhmische Musikanten“ unter ihrem Kapellmeister Michael Kern aus Trossau (Egerland) intonierten 1841 auf der damals noch britischen Insel Helgoland die österreichische Kaiserhymne (Haydn), was Hoffmann von Fallersleben anregte, das Deutschlandlied zu texten. (T. Herget, „Egerländer“ 1971/11, S. 217).
12. Bundesminister Seehofer gab die Zahl der Asylsuchenden in den ersten neun Monaten des Jahres 2021 mit 80.000 an (Pressekonferenz, 20.10.2021).
13. Europa hat seit 1970 schon 30 % des Windkraftpotentials verloren, weil sich die Windräder gegenseitig den Wind wegnehmen. Der Energieentzug aus dem Luftmeer wirkt sich vielleicht auch meteorologisch aus. (PAZ, 22.10.21, S. 12)
14. Seit 2011 wurden in Berlin knapp 3.000 Autos („Bonzenkarren“) „abgefackelt“. (JF, 22.10.21, S.2)
15. Die Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher (VSFF) konnte im Vorjahr 54 Neumitglieder begrüßen. Das ist doppelt so viel wie im langjährigen Mittel. (Mitteilung aus dem Vorstand)
16. In einem mittelgroßen Offshore-Windrad stecken 67 Tonnen Kupfer, für dessen Schürfung 50.000 Tonnen Erde und Gestein bewegt werden müssen (Spiegel, 30.10.21).
16. Als „Engländerschlag“ bezeichnet man das Abholzen tausender Hektar Wald in der britischen Besatzungszone für Reparationszwecke. „Geerntet“ wurden rd. 50 Mio. Festmeter, auch für Belgien. Da es für die Wiederaufforstung nur Fichten gab, entstanden viele klimabedenkliche Monokulturen (JF, 24.9.21).
17. In der Europäischen Zentralbank (EZB) zu Frankfurt befand sich das Büro von Mario Draghi im 36. Stock. Addiert man alle Zahlen von 1-36 erhält man die Zahl 666.
18. In diesem Jahr fiel der Earth Overshoot Day auf den 29. Juli. Das ist der Tag von dem an die Menschheit bis zum Jahresende nur noch von der fossilen Energie lebt (Spiegel, 30.10.2021, S. 9).

Für Sie gelesen:

### **„Schlüsselland Tschechien“**

Unter dem Titel „*Schlüsselland Tschechien*“ brachte die „*Gesellschaft für Osteuropakunde*“ (DOG, Berlin) kürzlich einen voluminösen Band heraus. Leider enthält auch dieses aus dem „Mekka“ der Osteuropaforschung kommende Werk zahlreiche Mängel. Um das Bild unserer Vorfahren vor Verzerrungen zu schützen, sind Berichtigungen nötig.

Das vorliegende Werk enthält auf 432 Seiten 25 Beiträge über „*Politik und Gesellschaft in der Mitte Europas*“. Nur zwei dieser 25 Arbeiten können hier beleuchtet werden. Die eine leitet das Buch mit einer Darstellung der „Grundprobleme eines Staates (1918 -1992)“ ein, die zweite befasst sich mit den Menschenrechten.

### **Über die Grundprobleme**

Der Verfasser des ersten Beitrages ist Prof. Dr. Martin Schulze Wessel, der in München Geschichte Osteuropas lehrt und sogar stellv. Vorsitzender der Deutsch-tschechischen Historikerkonferenz war! Zunächst räumt er ein, dass es kein Separatismus war, als die Sudetendeutschen im Jahre 1918 eigene Staaten gründeten, da auch der tschechische Staat noch nicht etabliert war (S.14).

### **Wissenslücken?**

Weniger überzeugend ist aber danach, wie das Münchner Abkommen (MA) behandelt wird. Schulze Wessel bedauert die Nichtbeteiligung der Tschechen (S. 17), was nur bedeuten kann, dass ihm die „Prager Abtretung“ unbekannt ist, denn darin verzichtete die CSR bereits am 21. September 1938 gegenüber Frankreich und England auf das Sudetenland. Das hätte der Verfasser schon bei flüchtiger Lektüre des MA feststellen können. Im Übrigen wurden auch in Versailles und St. Germain Deutsche und Sudetendeutsche nicht vorgelassen oder angehört, was nach dem rechtlich durchaus relevanten Prinzip des „tu quoque“ ins Gewicht fällt.

Zu Recht hält Schulze Wessel die „Petka“ als ein außerhalb der Verfassung stehendes Gremium für bedenklich. Noch gravierender war aber die ihm offenbar unbekannt Praxis der „Reversdemokratie“. Jeder tschechische Abgeordnete unterzeichnete bei Mandatsannahme eine undatierte Rücktrittserklärung (Revers) und hinterlegte sie bei der Fraktionsführung. Das garantierte die Fraktionsdisziplin und gaukelte nach außen hin das Bild einer „Musterdemokratie“ vor!

Unkritisch berichtet Schulze Wessel auch von der Aufnahme Sudetendeutscher in die Regierung. Das geschah zu Propagandazwecken, denn sie standen entweder unbedeutenden Ressorts vor oder waren überhaupt nur Minister ohne Geschäftsbereich.

### **Zahllose Nadelstiche**

Vergebens sucht man bei Schulze Wessel auch einen Hinweis auf die zahllosen kleinen Nadelstiche, die sich oft unterhalb der Gesetzesebene auf dem Erlasswege gegen die Sudetendeutschen richteten. Das ist kein „Geheimwissen“, sondern wird beispielsweise bei Julius Schreiter- Schwarzenfeld „Die Finanzwirtschaft der Sudetendeutschen Gemeinden und Bezirke 1918 bis 1938“ (1965) ausführlich beschrieben.





### **Ahnungslos bei Masaryk?**

Zu Masaryks Herkunft schreibt Schulze Wessel nur, dass dieser „in Mähren als Sohn eines Slowaken geboren wurde“. Das grenzt aber an Irreführung.

Bei seiner Immatrikulation in Wien gab Masaryk als Nationalität „deutsch“ an. Benesch soll es gewusst und ihn zeitlebens damit erpresst haben. Genauso interessant ist aber auch, dass Masaryk wahrscheinlich nur im rechtlichen Sinne Sohn des slowakischen Kutschers Josef M. war. Mehrere Autoren (Jacub Šiška, Radio Prag International, Karel Macha, Glaube und Vernunft, Teil II, S.144 und Jiri Grusa, Benesch als Österreicher, S. 58) vermuten nämlich eine abweichende biologische Vaterschaft. In Frage kommen der Dienstherr der Mutter oder gar der junge Kaiser Franz Joseph. Für letzteren spricht ein Tagebucheintrag von ihm selbst: „Kropaczek erledigt“, denn der Mädchennamen von Masaryks Mutter war Therese Kropaczek. Der Kaiser entledigte sich offenbar einer Verbindlichkeit, die während einer Manöverteilnahme in der Nähe von Hodonin (Göding), dem Geburtsort Masaryks, entstanden sein könnte. Masaryk wäre kein Einzelfall, denn dem Kaiser werden bis zu acht außereheliche Kinder zugerechnet, für die er jeweils angemessen sorgte. 2017 war eine DNA-Probe geplant, der jedoch die Enkelin Masaryks widersprach. Warum? (Wikipedia).

### **Flexibel bei Menschenrechten**

Als zweite Arbeit aus dem Band „Schlüsselland Tschechien“ wird hier der Aufsatz mit der Überschrift „Menschenrechte als Gefahr für die Außenpolitik“ behandelt.

Der Verfasser, Petr Drulák, sieht heute eine dreifache Gefahr für die Demokratie. Überwiegt der Kapitalismus folgt die Oligarchie. Obsiegt der Islamismus bekommen wir eine Theokratie und setzt sich die Ideologie der Menschenrechte durch, landen wir bei der Herrschaft der Aktivisten und Richter. Am schlimmsten sei jedoch das Bündnis von Oligarchen und Aktivisten, bei dem finanzstarke NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen) die Aktivisten unterstützen. In dieser Situation befänden wir uns zum Teil bereits heute. Aber auch Vaclav Havel hätte schon davon profitiert. Nach Meinung Druláks werde dessen Menschenrechtsoffensive aber überschätzt, denn nicht diese, sondern die Reformer Dubcek und Gorbatschow hätten den Kommunismus niedergeworfen. Havel selbst hätte die Menschenrechte auch nur selektiv zur Sprache gebracht und vor allem dort geschwiegen, wo Interessen der USA im Spiel waren. Oft würden die Menschenrechte auch benutzt, um Druck auf Gegner auszuüben. Das alles hätte sie diskreditiert. Der zunehmende Schutz der Individualrechte führe zu einer Umdeutung des Völkerrechts, was oft auf Kosten der demokratischen Mehrheit gehe. Dabei kann Drulák einen Hinweis auf das Problem der Masseneinwanderung Kulturfremder nicht unterdrücken.

### **Beredtes Schweigen und Tierschutz**

Drulák übergeht an dieser Stelle freilich die menschenrechtlich problematischen Ereignisse der Nachkriegsjahre. Das Wort „sudetendeutsch“ kommt nirgends vor. Dankbar greift er ein Zitat des amerikanischen Rechtshistorikers Samuel Moyn auf, der feststellte, dass die Menschenrechte bis „in die 1970er Jahre“ ein eher unbedeutendes Feld der nationalen Rechtssysteme waren. Erwähnt wird auch Hannah Arendt, die sich schwer tat mit der philosophischen Begründung der Menschenrechte. Etwas salopp soll sie gesagt haben, dass diese nur entstanden seien, weil die Welt „nicht nur von

einem einzigen Menschen“, sondern von vielen bewohnt wird. Und ausgehend von den Erfahrungen im letzten Jahrhundert rückte sie die Menschenrechte sogar nur in die Nähe des Tierschutzes!

Das allerdings ist ein makabres Stichwort. Viele Vertriebenen wären 1945 schon froh über tierschutzmäßige Behandlung gewesen. Insofern liefert Druláks Aufsatz eine Art Theorie des Ist-Zustandes: Den Sudetendeutschen versagte man nicht nur das Volksgruppenrecht, sondern später – und bis heute - auch die individuellen Menschenrechte.

Das ist aber das eigentliche „Grundproblem“ der Tschechei, das im Sammelband „Schlüsselland Tschechien“ allerdings wortreich beschwiegen wird! (F.V.)

### **Legionärsverband mit 100-Jahrfeier**

Der Verband tschechoslowakischer Legionäre wurde vor 100 Jahren gegründet. Aus diesem Anlass fand vor kurzem eine Kranzniederlegung an der Gedenkstätte auf dem Prager Vítkov-Hügel statt.

Der Verband ist der Zusammenschluss von Tschechen, die sich während der beiden Weltkriege im Ausland den Armeen der Kriegsgegner Österreichs und Deutschlands



Umzug zur 100-Jahrfeier der tschechischen Legionäre in Prag

angeschlossen haben. Die bedeutendste Formation entstand mit rd. 50.000 Soldaten in Russland. Ihr Ruhm hält sich aber in Grenzen, denn sie sahen ihr Hauptziel darin, den Krieg ungeschoren zu überleben. Sie bemächtigten sich großer Teile des rollenden Materials der russischen Eisenbahn, um über Wladiwostok nach Europa zu gelangen. Bittere Klage erhebt General Konstatin Sakharow, der weißrussische Heerführer, weil sie sich weigerten, den anti-

bolschewistischen „Weißen“ auch nur die geringste Hilfe zu gewähren. Das Ergebnis war der Sieg der „Roten“ mit allen bekannten Folgen für Russland und die Weltgeschichte, Stalin inclusive! Das ist eine gewaltige Last, die auf den Schultern der Tschechen liegt! Die genauen Abläufe schildert General Sakharow in seinem Buch „Die tschechischen Legionen in Sibirien“ (1930). (Radio Prag International)

Schicksal im Grenzgebiet:

### **Der Künstler Lukáš Houdek aus Mies**

Lukáš Houdek wurde 1986 geboren und wohnt in Mies (Stříbro), der früheren westböhmisches Kreisstadt. Den Sudetendeutschen ist er noch von seiner Ausstellung „Die Kunst zu töten“ bekannt, bei der er vor acht Jahren (2013) mit Barbie-Puppen Tötungsszenen nachstellte (WBr. 2013/2, Bilder sh. unten!). Dabei hielt er sich an Zeugnisse, die ihm der Histo-

Der 1974 geborene **A. Portmann** ist Schweizer und hieß ursprünglich Adrian von Arburg. Er lebt in der CR und forscht über die Vertreibung und die Neubesiedlung der sudetendeutschen Gebiete. Er arbeitete auch mit Tomáš Staněk zusammen.

riker Adrian Portmann zur Verfügung stellte (sh. Kasten oben!). In der Zwischenzeit veranstaltete Houdek drei weitere Ausstellungen:

### **Verlegte Leben;**

### **Die Kunst der Ansiedlung;**

### **Das Geschenk.**

Die Ausstellung „**Verlegte Leben**“ umfasst etwa 100 Fotos verwaister Gräber auf ehemals sudetendeutschen Friedhöfen. Houdek *„fand es richtig, an die Menschen zu erinnern, deren Andenken man an ihren Gräbern nicht pflegen konnte.“*. Die Ausstellung wurde zuerst in Kloster Speinshart gezeigt.

Die Ausstellung „**Die Kunst der Ansiedlung**“ besteht aus Miniaturen von Wohnungen, die jedoch menschenleer sind, weil die Menschen nach Houdeks Gefühl nicht *„ins Grenzgebiet gehören, sondern künstlich in die Kulissen eingesetzt worden sind. Houdek denkt, dass viele der Bewohner keine Beziehung zu dieser Region haben. Zahlreiche jüngere Menschen ziehen weg.“*

Die Ausstellung „**Das Geschenk**“ ist noch im Stadium eines Projekts. Houdek sammelte 50 Gegenstände, die Deutsche in dem Haus, das seine Großmutter 1946 übernahm, zurücklassen mussten, und schickte sie in kleinen Päckchen an beliebige Vertriebene in Deutschland. Einige haben geantwortet und werden so Teil des Kunstprojekts von Lukas Houdek.

## **Ausstellung 2013**



Zur Diskussion gestellt:

## **Volk – Sein – Recht:**

### **Theodor Weiter und die Herausforderungen der Gegenwart**

In diesen Monaten fordert der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft ein europäisches Volksgruppenrecht. Hinsichtlich seiner sudetendeutschen Relevanz kann ein Wider (1.) und ein Für (2.) veranschlagt werden.

**1. Wider:** Es steht zu befürchten, dass dieses künftige Recht in seinem Ertrag wesentlich hinter den Ergebnissen der völkerrechtlich gültigen Verträge vom September 1938 zurückbleibt - gültige Verträge, die auch vom IMT Nürnberg 1945/46 nicht im Geringsten beanstandet wurden.

**2. Für:** Dieses Recht kann nach evtl. Rückkehr in die angestammte Heimat eine geordnete landsmannschaftliche Existenz für die Sudetendeutschen gewährleisten, deren Herkunft-

gebiete und -orte seinerzeit nicht dem Deutschen Reich zugeschlagen wurden (Sprachinseln, Städte). Genauso für die Tschechen und ihre Nachkommen, die am 07.05.1945 einen gültigen Aufenthaltstitel in den sudetendeutschen Beitrittsgebieten innehatten und dann wieder mitten unter Sudetendeutschen wohnen und leben würden – sofern sie das wünschen.

Auch insgesamt spricht zunächst nichts gegen die Initiative von Herrn Posselt, vorausgesetzt, sie dient nicht als Ablenkung von einer Unterlassung akuter Dringlichkeitsmaßnahmen zur Durchsetzung bereits bestehender sudetendeutscher Rechtstitel! Das Gesicht Europas ist von volkhafter Vielfalt geprägt, kein historisches, kulturelles und genetisches Einerlei, sondern ein farbenprächtiger Teppich! Wenn auch nicht wenige Kräfte dagegen opponieren und planmäßig eine Zerstörung mit verheerenden Folgen heraufführen wollen.

### **Die Herausforderungen**

So ist dieser „Farbenteppich“ wieder akut gefährdet. Und zu den neuen gesellen sich die alten und bleibenden Herausforderungen. Einmal hat jedes Volk und jede Volksgruppe seine eigenen Aufgaben, Rechte, Pflichten und Bedürfnisse. Dann brachten es die Geschichtsabläufe in Europa mit sich, dass sich die Siedlungsgrenzen seiner Völker oft nicht deckten und decken mit den Grenzen der Herrschaften und Staaten. Seit Jahrzehnten sind auch raumfremde Mächte auf dem Plan, die in Tateinheit mit ihren hiesigen Kollaborateuren in die Geschehnisse Europas und seiner Völker maßgeblich hineinpfuschen und insbesondere im letzten Jahrzehnt ordentlich Fahrt aufgenommen haben. Zudem steht jedes Volk und jede Volksgruppe in Gefahr, aktiv und passiv in imperialistische und chauvinistische Bestrebungen verwickelt zu werden, die die eigene oder eine andere ethnische Existenz bedrohen.

Hier sind die Sudetendeutschen aufgrund ihres leidvollen Schicksalsweges besonders geeignet, durch rechtliche Würdigung Schlimmeres zu vermeiden. Andererseits gilt aber auch: jedes noch so ausgefeilte Recht ist ohne Sinn, wenn es nicht in Anwendung steht! Das Sudetendeutschtum kann davon ein Lied singen: trotz bereits vorhandener (!) Völkerrechtstitel befindet es sich 76 (!) Jahre nach angeblicher Befriedung Mitteleuropas und 30 Jahre nach vorgegeblicher Wiederherstellung rechtsstaatlicher Verhältnisse auch im früheren Ostblock noch immer im Vertreibungsmodus! Mit ihm ist in Schicksalsgemeinschaft vereint das ganze Ostdeutschtum (Schlesier usw.)!

### **Der Würgegriff des Liberalismus**

Insbesondere die international agierenden hochvernetzten Banden des politischen und wirtschaftsglobalistischen Liberalextremismus im Gefolge der Ideologiewelt der Französischen Revolution tun sich hier hervor. Diese setzen durch allen Wandel politischer und geschichtlicher Rahmenbedingungen hindurch die Revolutionsparole „Willst du nicht mein Bruder sein, schlag ich dir den Schädel ein“ in stets neuer verdeckte und offene legislative, exekutive und jurisdiktive aggressive Anwendung. Dabei wird – ausgehend vom postulierten Primat des Individualismus – gegen alles zu Felde gezogen, was dieses Primat auch nur im Geringfügigsten in Frage stellen könnte: in Wort und Tat. „Die Gesellschaft besteht aus Atomen oder Individuen, die die einzig reale und empirische Grundlage der anschließenden sozialen, politischen und ökonomischen Konstruktionen sind. Alles kann auf das Individuum reduziert werden. Das ist das liberale Gesetz. „Der Kampf gegen alle Arten der kollektiven Identität ist also die moralische Pflicht der Liberalen, und der Fortschritt wird daran gemessen, ob dieser Kampf erfolgreich ist oder nicht“ - so prinzipiell richtig der russische Kulturphilosoph Alexander Dugin in einem Interview dieses Jahres (ZUERST 7/8 2021). (Wiewohl wir als Mitteleuropäer und Deutsche den östlichen Begriff des



„Kollektivs“ meiden und statt seiner besser den treffsicheren der „Gemeinschaft“ gebrauchen wollen. Und dann diesen Kampf nicht nur gegen die gemeinschaftlichen Identitativa beschränkt sehen, sondern bereits umfassend gegen alle objektiven vorfindlichen gemeinschaftsbezogenen Schöpfungsordnungen an sich: etwa Volk, Ehe, Familie und gemeinwohlorientierte Eigentums- und Wirtschaftsordnung.) Wir kennen diesen agitativen Wühlgeist aus Zeitschriftartikeln wie: „Die Erfindung der Deutschen“, aus „wissenschaftlichen“ Verlautbarungen aus Oldenburg (Eheleute Hahn!): Die Sudetendeutschen seien nur ideologische Konstruktion bar jeder Realität oder aus einem Urteil eines hohen Gerichts 2017, worin der abstammungsdefinierte Volksbegriff kriminalisiert wird. Attacken, die natürlich als geistige Brandstiftung den Nährboden für Völkermordprogramme aller Couleur bilden („Was nicht existiert, braucht nicht geschützt zu werden“), noch dazu, wenn sie im Gewand des „Rechts“ einherkommen. Und das kann natürlich auch eine Fortentwicklung des Volks-, Völker- und Volksgruppenrechts im Ansatz behindern und hat dies in der Vergangenheit auch behindert.

### **Der Vernichtungsfeldzug durch die Eliten**

Diese liberalextremistische Geißelung von Völkern und Volksgruppen wird in der Gegenwart dynamisiert durch das kulturmarxistische Eliteprojekt des „Gender Mainstreaming“. Es ist ein groß angelegter psychologischer und physischer Vernichtungsfeldzug gegen das Normale. Auch die von den bisherigen liberalistischen Zersetzungsmaßnahmen noch unerreichten Letztbestände vorhandener gesunder Schöpfungsordnung sollen zerstört werden. Geplant ist die umfassende Extermination der psychischen und physischen Geschlechtsidentität. Dabei wird der gesamte politische, wirtschaftliche, kulturelle und mediale Macht- und Beeinflussungsapparat in Gang gesetzt. Kinder und Jugendliche werden besonders ins Visier genommen. Sind die Geschlechter so auf legislativem und exekutivem Wege dekonstruiert, dann auch die Identität an sich. Und mit ihr auch die Familie als Keimzelle der Gesellschaft und in Folge die Gesellschaft als Ganzes: die Gemeinschaft, die Volksgruppe, das Volk! Ein alter „Landsmann“ hat Verlauf und Ziel dieser Schlacht so beschrieben: „Der Mensch der fernen Zukunft wird Mischling sein. Die heutigen Rassen und Kasten werden der zunehmenden Überwindung von Raum, Zeit und Vorurteil zum Opfer fallen. Die eurasisch-negroide Zukunftsrasse, äußerlich der altägyptischen ähnlich, wird die Vielfalt der Persönlichkeit ersetzen...“ Führer dieser neuen Mischrasse sah er in Angehörigen eines Volkes des Nahen Ostens als dem „Hauptträger des korrupten, wie des integren Hirnadels, des Kapitalismus, Journalismus und Literatentums“ (Coudenhove-Kalergi, Praktischer Idealismus, 1925). Wahrlich „Völkermord von seiner schönsten Seite“, so einmal der türkische Journalist Deniz Yücel vor einigen Jahren – unbehelligt jedweder rechtsstaatlichen Strafverfolgung.

Bedenklich ist nun, dass der Bundesvorsitzende der SL Angehöriger einer Organisation ist, die sich, von diesem Herrn Kalergi einst gegründet, als Speerspitze der Europäischen Union versteht. Einer EU, in der die Ideen dieses Herrn festes Fundament ihrer politischen Agenda geworden sind. Jeder, der mit offenen Augen durch das Land geht, springen deren Ergebnisse ins Auge. Eine Agenda, die mittlerweile ganz Europa in Atem hält, jedes europäische Volk, jede Volksgruppe bereits traktiert: ob Spanier, Italiener, Ungarn. Deutsche sowieso.

In dieser Konstellation einer „Herrschaft des Unrechts“ (H. Seehofer): liberal-imperialistischen Zwangsentvolkungsmaßnahmen auf breiter Schiene, wird sich also ein europäisches Volksgruppenrecht in Aufstellung und Anwendung in Zukunft auch behaupten müssen! Wird das gelingen? Wo es vor zwanzig Jahren nicht gelungen war, Staaten mit geltenden Unrechtsgesetzen eines Verfassungsrangs, wie Benes- und Bierut-Dekreten, den

Eintritt in eine sich als „Rechtsgemeinschaft“ selbstdefinierte EU zu verwehren! Wo es jetzt aber nur allzu klar wird, warum die EU seinerzeit diese Staaten als Mitglieder gut hieß – damit jedoch als Rechtsgemeinschaft vollkommen ausscheidet!

### **Das Sudetendeutschtum wieder in Frontstellung**

Die gegenwärtige Situation Europas, speziell Mitteleuropas kann man also nur als prekär und pervers bezeichnen! Wo und wie verortet sich das Sudetendeutschtum nun selbst in dieser Lage? Welche politischen Aufgaben setzt es sich (neu) – bei maximaler Aufrechterhaltung und Einforderung aller innehabenden Rechtstitel? Welche politischen Traditionsstränge gilt es etwa dabei aus der Zwischenkriegszeit zu erwecken (z.B. die des völkischen Überlebens)? Wie sind diese Aufgaben unter den verschärften folgenden Bedingungen der Gegenwart zu lösen - für sich und andere zu Nutz und Frommen?

1. Anhaltende, von der Politik künstlich aufrechterhaltene zugeeignete Rechtsverweigerung! Mittlerweile 76 Jahre andauernder Vertreibungsunrechtsstatus! Allgemeines Bestreben der biologischen „Endlösung“ der Sudetendeutschen Frage!

2. Eskalative, allgemeine Völkervernichtungspolitik des Gegners! Eine Politik

a) innerer Zersetzung: - „Gender-Projekt“, - (auch die Corona-Impfmaßnahmen könnten hierzu gehören, als sie nachweislich Unfruchtbarkeit und Veränderungen in der Genstruktur hervorrufen können),

b) äußerer Zersetzung: - UN-Migrationspakt mit anhängender Resettlement-Politik (Umvolkung), - sonstige Entrechtung jeweils indigener Bevölkerung durch forcierte Zuzugsprogramme für Angehörige von Fremdvölkern und deren allgemeine rechtliche Gleichstellung an die Ur-Bevölkerung, - u.a. durch Einschleusung in die indigenen Sozialsysteme, - politische Verfolgung aller indigenen politischen Schutz- und Abwehrarbeit. --- -- Die aber allesamt und insgesamt bereits Nürnberger Straftatbestände erfüllen!

### **Theodor Veiter – Leben und Werk**

Zwecks geistiger Zurüstung sei hier ein Vater der Freiheitsbewegung in Erinnerung gerufen und Kernpunkte seiner Lehre zur Kenntnisnahme, etwaiger Rezeption - bei stets kritischer Würdigung – vorgestellt:

Theodor Veiter (\*1907 in München, † 1994 in Feldkirch), Völkerrechtler, Karlspreis-träger der SL 1976 und der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht“ 1968, der höchsten Auszeichnung des Bundes der Vertriebenen. Er gehört neben Max Hildebert Böhm, Karl Gottfried Kugelmann und Hermann Raschhofer zu den Wissenschaftlern des mittleren 20. Jahrhunderts, die der Wirklichkeit des Volkes philosophisch und historisch nachgespürt sind, und an seiner rechtlichen Verortung im politischen Raum maßgeblich beteiligt waren. Er war u.a. Assistent von Karl Hugelmann und arbeitete redaktionell an dessen Hauptwerk „Das Nationalitätenrecht des alten Österreich“ (1934) mit – u.a. mit seinem eigenen Beitrag: „Die Sudetenländer“. Die Gesellschaftslehre des Wiener Soziologen Othmar Spann war auch für ihn eine prägende Größe. Die in seinem 1938 erschienenem Hauptwerk: „Nationale Autonomie“ entwickelte Lehre hat rechtsschöpferischen Fundamentalwert, als mit ihr der Durchbruch gelang, die Anerkennung einer Volksgruppe als Rechtspersönlichkeit zu formulieren und stufenabgegrenzte Formen der Autonomie aufzuzeigen. Aus katholischer Familie stammend und im Umfeld des politischen Katholizismus aufgewachsen, verankerte Veiter das Volksgruppenrecht in den rechtsphilosophischen Grundlagen des mittelalterlichen und christlichen Na-



Theodor Veiter (1907-1994)

turrechts: Völker und Volksgruppen sind Teil der Schöpfungsordnung Gottes – und daher Gesetz und geschützt gegen revolutionäre Anläufe. Sie sind „Abstammungs-, Sprach- und Kulturgemeinschaften“. Ihre „Einbindung in ein Generationengebilde“ mache sie zu Gemeinschaften, die über die Gegenwart hinausreichen und Vor- und Nachfahren gleichermaßen einschließen. Sie sind deshalb auch „Zielsetzungsgemeinschaften“.

Den Volksgruppen falle aufgrund ihrer sprachlichen und kulturellen Eigenart im „Schöpfungsplan eine bestimmte Aufgabe zu“. Sie sollen die „Menschheit als solche vor Uniformität bewahren und durch Vielfalt ihrem transzendentalen Endziel zuführen.“

Die „im Volk wirkenden natürlichen und geistigen Kräfte der Abstammung und Sprache“ entbinden „ewige Rechtsgrundsätze“, die über jeglicher staatlicher Organisation und jeder vernunftmäßigen Verfassung stehen. Das umso mehr, als der bürgerliche Nationalstaat liberaler Prägung von Volk und Volksgruppe als einer „natürlichen Gemeinschaft“ verschieden sei. Er ist nicht befähigt, ihr jeweiliges politisches Handeln zu erfassen und habe nicht die Macht, „über das Gewissen des Einzelnen oder über Gott“ zu befinden. Weiter vertritt die Ansicht, dass Volk und Volksgruppe vorstaatliche Erscheinungen sind und wertmäßig höher als der Staat stehen. Nicht Nationen und Staaten bilden das politisch-geschichtliche Daseinszentrum, sondern Völker und Volksgruppen: „Dem Nationalstaatsgedanken muss also, und zwar von der ewigen Aufgabe des Menschen im Schöpfungsplan her gesehen, endgültig abgesagt werden.“ - Nun zeigen jedoch die Erfahrungen des 20. und der schon durchlaufenen Jahre des 21. Jahrhunderts, dass Völker und Volksgruppen ohne staatlichen Arm – d.h. ohne Wehrkraft – Spielball in der Hand von Drittmächten sind. Insbesondere das Sudeten- und Ostdeutschtum muss das bis heute bitter erfahren! Vielleicht können wir daher heute sagen: statt „Nationalstaat“: politische Machtgebilde, die ein Volk oder eine Volksgruppe und ihr freies Dasein auf angestammtem Grund und Boden nach eigenem Recht und eigenem Gesetz nicht gewährleisten wollen, ja vorsätzlich torpedieren. - Weiter weiter: umso „heller erstrahlt dann aber das Volk, die ethnische Gemeinschaft als im „Bauplan, den Gott der Welt gegeben hat“ mit besonderen Aufgaben betraute Gemeinschaft (Pius XII.), ohne die es die Vielfalt, die nun einmal die menschliche Gesellschaftsordnung kennzeichnet, nicht geben kann“. Weiter favorisierte ein „Europa der Volksgemeinschaften“ und war zentrale Figur um die Schaffung eines europäischen Volksgruppenrechts Anfang der 1970er Jahre. Er war führend beteiligt an der Herausgabe des 1970 erschienenen ersten Bandes des Grundlagenwerkes „Das System eines internationalen Volksgruppenrechts“. In ihm legte er die theoretischen Grundlagen für ein zukünftiges europäisches Volksgruppenrecht nieder.

Aufgabe dieses Werkes sei es u.a., einem „Europa der Vaterländer das ethnische Europa gegenüber zu stellen und zur Seite zu stellen“: „da sonst in einem solchen supranationalen Europa auch das Eintreten für die angestammte Heimat und das Leben in der angestammten Heimat und das Recht auf diese zu blassen Schemen“ würde. Weiter lehrte 1. das Recht auf die (angestammte) Heimat als völkerrechtlichen Tatbestand und 2. heraufgeführte Heimatentfremdung (innere und äußere) seitens des Staates als Rechtsverweigerung!

Wir verdanken ihm die Kenntnis zahlloser Volksgruppen, ihrer faktischen und rechtlichen Lage.

*(Roland Werner – Leipzig)*

**Zitiert überwiegend nach:** Salzborn, Politischer Katholizismus, Volksgruppenrecht und die Neuordnung Europas – eine Skizze zu Leben und Werk von Theodor Veiter, o.O. 2009

<p>Lukáš Beer <b>Hitlers Tschechen</b></p> <p>MIT VIELEN BISHER UNVERÖFFENTLICHTEN BILDERN!</p>	<p><b>WITIKOBRIEF</b> RECHTSWAHREND-STAAFTFRAGEND-UNABHÄNGIG</p> <p><b>Sonderheft 2013</b></p> <p>Inhalt: 1. Ein verlorenes Stück von Europa wieder ... 5-11 2. Die Zukunft des europäischen Kontinents ... 5-11 3. Die Zukunft in der Fußstapfen des Menschen ... 5-11 4. Die Zukunft des ... 5-11 5. Die Zukunft der ... 5-11 6. Die Zukunft der ... 5-11</p> <p>Ein selbstständiges Unternehmen!</p>	<p>Reinhard Schmutzer</p> <p><b>Neu!</b></p> <p><b>DEPORTATION und ZWANGSARBEIT</b> der deutschen Einwohner des Kreises Mies/ČSĽ nach Kriegsende - eine Regionalstudie</p> <p>HERAUSGEBEN HEINRICH HEGELHARTIG V. OSWALD MITGLIEDERSCHAFT BÜCHERDEUTSCHER LEHRER UND LEHRERIN V. PROLETARIATEN IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ZDF/HRD SUKZESSIVEN KLÄR</p>
<p>neu! € 45,- (ein absolutes MUSS!)</p>	<p>€ 5,-</p>	<p>€ 11,-</p>
<p>Gernot Facius</p> <p><b>Getäuscht und allein gelassen</b></p> <p>Die deutschen Vertriebenen: Von Opferverbänden zu Trachtenvereinen?</p> <p>GHV</p>	<p>Alfred M. de Zayas</p> <p><b>Heimatrecht ist Menschenrecht</b></p> <p>Der mühsame Weg zu Anerkennung und Verwirklichung Universitas</p>	<p>Walli Richter</p> <p><b>Sudeten-Almanach</b></p> <p><b>Einheit in der Vielfalt</b></p> <p>Die Sudetendeutsche Volksgruppe und die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Deutschland</p> <p>Herausgeber: Witzwort e.U.</p>
<p>€ 16,50,-</p>	<p>€ 9,-</p>	<p>€ 10,-</p>
<p>MARIAN JEZIK <b>LEOPOLDOV</b> DIE INSEL DER SCHATTEN</p> <p>ODER ICH WAS POLITISCHER HÄFTLING KULAKI UND KAVELI</p> <p>EINE BEWERTUNG DES LEBENS IM TSCHECHOSLOWAKISCHEN GEFÄNGNIS LEOPOLDOV</p>	<p>Hans-Peter Storch</p> <p><b>Der tschechische Völkermord an den Sudetendeutschen</b></p> <p>Die ethnischen Säuberungen in Böhmen und Mähren in den Jahren 1945/1946</p> <p>DRAUFFEL &amp; VOWINSKEL</p>	<p>SIDONIA DEDINA</p> <p><b>DER PYRRHUSIEG DES EDVARD BENESCH</b></p>
<p>€ 7,-</p>	<p>€ 30,-</p>	<p>€ 10,-</p>

Bestellungen bitte über [witikobund-bundesverband@freenet.de](mailto:witikobund-bundesverband@freenet.de) oder über die Anschriften im Impressum!